



Norbert Scholl

Gott in Frage gestellt

Der Mensch und das Universum stecken voller Rätsel. Sie zu entschlüsseln, ist das erklärte Ziel der Naturwissenschaften. Nach Auffassung unseres Autors haben wir allen Grund, wegen der "Zwischenergebnisse" aus den Forschungslaboren immer wieder zu staunen. Er fragt danach, welche Folgen sich hierbei für den Glauben an Gott aufwerfen. Natürlich können die zahlreichen Gesichtspunkte, die hier für die Frage nach Gott angesprochen werden, nicht auf wenigen Seiten auch nur einigermaßen erschöpfend vorgestellt werden. Zu jedem einzelnen Komplex bleiben viele Fragen offen, die der Leser für sich bedenken kann. Dieser Beitrag ist mehr als ein Anstoß zum Nachdenken gedacht. Was unser langjähriger theologischer Mitarbeiter für unsere LeserInnen auf den folgenden Seiten knapp skizziert, entwickelt er in einem demnächst erscheinenden Buch ausführlicher (Red.).

Für viele Zeitgenossen stellt sich diese Frage überhaupt nicht mehr. Sie sehen im Glauben an Gott ein Relikt aus archaischer Zeit, eine resignierende Kapitulation vor dem Versuch, die zahllosen Rätsel des Kosmos und der uns umgebenden Welt aufzuklären. Jede Form von Gottesglaube wird letztlich als Aberglaube oder als Illusion zum Zweck der Erklärung dessen gesehen, was die Naturwissenschaften (noch) nicht erklären können.

Andererseits ist trotz dieser wachsenden Gottvergessenheit und Gottesferne heute die Sehnsucht nicht nach „Gott“, wohl aber nach etwas Göttlichem, nach Transzendenz unüberhörbar. „Gott“ ist wieder in Frage. Er ist wieder frag-würdig, einer ernsthaften Frage würdig geworden. Inhalt und Form dieses Glaubens erscheinen häufig diffus.

Auf der einen Seite ein gesellschaftlicher Säkularisierungsprozess, bei dem die Frage nach Gott längst aufgegeben wurde. Auf der anderen Seite – und gar nicht so selten – ein ernsthaftes Suchen und Fragen nach dem Unsagbaren, nach dem Transzendenten. Vielleicht ist jenseits von Allem doch noch Etwas? Vielleicht gibt es doch irgendetwas Transzendentes, etwas mit unserer Diesseitigkeit nicht Erfassbares? Vielleicht sind Materie, Energie und Gravitation nur die Ausdrucksformen einer un(be)greifbar-unergründlichen, alles Sein letztlich bestimmenden und tragenden Kraft? Vielleicht ist die Welt, der gesamte Kosmos, das unvorstellbar riesige Universum doch nicht das Letzte? Vielleicht....

Frage-Ansätze bei den Naturwissenschaften

Trotz oder wegen aller unbestreitbaren großen Erfolge in der Erforschung des Universums, seiner Rätsel und Geheimnisse zeigt sich, dass jede gewonnene Antwort und jede neue Erkenntnis wieder neue Fragen aufwerfen. Gerade an ihren großen Themen – Urknall, Materie, Energie, Gravitation, Leben, Evolution, Zeit, Bewusstsein – zeigt sich, dass keineswegs schon alle Fragen gelöst sind.

Was war vor dem Urknall?

Der Berliner Philosoph *Holm Tetens* meint: „Die Welt ist nur dann vernünftig eingerichtet, wenn es für alles einen zureichenden Grund oder eine Ursache gibt. Es gibt nun in der Welt Sachverhalte, die kontingent existieren. Sie existieren nicht notwendig. Sie könnten auch nicht existieren. Wenn etwas kontingent existiert, dann hat es seine Ursache in etwas anderem.“ Es muss also etwas existieren, „was notwendigerweise existiert und Ursache der Existenz von etwas kontingent Existierendem ist. ... Das ist selbstverständlich kein schlüssiger Gottesbeweis. ... Was der Konklusion zufolge notwendigerweise und als Ursache von kontingent Existierendem existieren muss, muss nicht Gott sein. Nur umgekehrt gilt: Gott existiert, wenn er denn überhaupt existiert, notwendig.“

Was ist Materie?

Dank der neueren Naturwissenschaften wissen wir, dass Materie zu 99,9999999999 Prozent aus leerem Raum besteht. Was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, ist physikalisch gesehen nahezu – nichts. Unsere Wahrnehmung der Materie ist genau genommen eine Sinnestäuschung. Keine *Wahr*-Nehmung, sondern eher eine *Falsch*-Nehmung. Jeder Atomkern enthält Protonen, Neutronen und Elektronen, die durch eine unglaublich starke Wechselwirkung aneinander gebunden sind. Sie kreisen wie Planeten um die Sonne. Atome sind eher als „komplexe Aktivitätsstrukturen“ (*Matthew Fox*) zu betrachten. „Im Grunde gibt es nur Beziehung, Verbindung, *religio, connectedness* (Zusammenhang, Beziehung, N.S.), Prozesshaftigkeit, aber dieses alles ohne einen Bezug auf ein substanzielles Etwas, einen materiellen oder begreifbaren Urgrund“, schreibt der Physiker und Naturphilosoph *Hans-Peter Dürr*. Könnte „Gott“ diese alles umfassende und alles durchdringende „Kraft“ sein, diese letzte und eigentliche „*connectednes*“, der tragende und tiefste Urgrund alles Seienden?

Woher kommt die Energie?

Beim „Ur-Knall“ muss eine unvorstellbar riesige Menge Energie frei geworden sein. Woher kam diese Energie? Sie kann nicht vor dem Urknall vorhanden gewesen sein, wenn alle Existenz erst mit dem Urknall begann. Der Urknall musste aber nicht nur Energie freistellen, sondern auch eine auslösende Ursache haben. Die kann nicht aus den Wirkungen des Urknalls kommen. Sonst wäre Ursache = Wirkung. Woher kam sie dann? Aus „Parallel-Universen“? Aus einem pulsierendem Universum, das sich in bestimmten Zeiträumen ausdehnt und dann wieder zusammen zieht?

Was ist überhaupt Energie? Die Physiker zucken mit den Achseln; sie wissen es nicht. Es sei wichtig, sich das einzugestehen, meint der Physik-Nobelpreisträger *Richard Feynman*. Ist „Gott“ als eine Art „Ur-Energie“ zu denken, von der alle Energie ausgeht? Ist „Gott“ in aller Energie enthalten, aber nicht selbst die Energie? Steht er außerhalb aller welt-immanenten Erscheinungsformen von Energie? Überschreitet, transzendiert er sie alle? Ist er immanent-transzendent?

Was ist Gravitation?

„Jeder Massenpunkt wirkt auf jeden anderen Massenpunkt mit einer Kraft ein, die anziehend wirkt und die entlang der Verbindungslinie beider Massenpunkte gerichtet ist“, so bestimmt *Isaac Newton* die Gravitation. *Albert Einstein* hat dieses Gravitationsgesetz 200 Jahre später verfeinert und erweitert: Gravitation ist nicht das, was ein Körper unmittelbar mit einem anderen Körper macht, sondern vielmehr das, was die Masse eines Körpers mit dem umliegenden Teil des gesamten (gekrümmten) Raumes anstellt („Allgemeine Relativitätstheorie“).

Doch wie kommt Gravitation zustande? Wie kann ein Körper ohne das Vorhandensein jeglicher Verbindung (z.B. Seil) Schwer-Kraft auf einen anderen ausüben? Wie kann die Erde den Mond (ohne eine Kabelverbindung) „festhalten“? Bis heute kann keine ausreichende Erklärung für diese Art der Fernwirkung erbracht werden.

Ist es abwegig, angesichts der Fülle von Rätseln, die sich vor dem staunenden Menschen gerade bei der Gravitation auftun, an das Geheimnis schlechthin zu denken, an das „heilige Geheimnis“ (*Karl Rahner*)? Erscheint es unzulässig zu vermuten, dass dieses Mysterium der eigentliche tiefste und letzte Grund für das wundervolle Phänomen der Gravitation sein könnte?

Evolution – alles nur Zufall?

Ist der Mensch nur ein „Zufallstreffer der Natur“ in einem kosmischen Lottospiel? Oder gab es schon im frühen Universum so etwas wie eine „Feinabstimmung“ der fundamentalen Naturkonstanten hin zum Leben, hin zum Menschen? Wie kommt es, dass die enorme Vielzahl der Naturgesetze und Naturkonstanten im Universum exakt so aufeinander abgestimmt ist,

dass sie Leben ermöglichen? Nur eine winzige Veränderung hätte ausgereicht, um das Universum unbewohnbar für jede Form von Leben zu machen.

Die beiden Physiker *John D. Barrow* und *Frank J. Tipler* sehen in diesen vielen „höchst merkwürdigen Zufällen“ ein „anthropisches Prinzip“ am Werk. Bei der Feinabstimmung der Naturgesetze und Naturkonstanten scheint es sich nicht um Ergebnisse einer „kosmischen Evolution“ aus Zufall und Notwendigkeit zu handeln, sondern um feststellbare, für uns (noch) nicht tiefer begründete und begründbare Voraussetzungen für Leben. Denn „Leben braucht als Grundlage seines Entstehens chemische Elemente, vor allem auch solche, die schwerer sind als Wasserstoff und Helium; schwere Elemente entstehen aber nur durch thermonukleare Verbrennung der leichten Elemente, also durch Atomkernverschmelzung; Atomkernverschmelzungen laufen jedoch nur im Innern der Sterne ab und benötigen wenigstens einige Milliarden Jahre, um größere Mengen an schweren Elementen zu produzieren; eine Zeitspanne von mehreren Milliarden Jahren steht aber nur in einem Universum zur Verfügung, das selbst wenigstens einige Milliarden Jahre alt und damit einige Milliarden Lichtjahre ausgedehnt ist.... Daher kann die Antwort auf die Frage, warum das heute von uns beobachtete Universum so alt und so groß ist, nur lauten: Weil sonst die Menschheit gar nicht hier wäre“ (*Reinhard Breuer*).

Könnte in der Evolution der verborgene Plan eines ordnenden Prinzips („Gott“) wirken, nach dem letztlich die Prozesse ablaufen? Oder hat sich doch alles „nur“ durch „Zufall und Notwendigkeit“ entwickelt? Das ist streng wissenschaftlich-empirisch nicht zu entscheiden. Aber es bleibt eine dunkle, nicht völlig unbegründete Ahnung, dass in und „hinter“ allen Prozessen vielleicht doch etwas mehr als blinder Zufall und pure Willkür stehen könnten.

Was ist Zeit?

„Man denkt über die Zeit nach, aber weiß nicht recht, mit welcher Art von Gegenstand man es eigentlich zu tun hat. Ist Zeit ein Naturgegenstand? Ein Aspekt von Naturvorgängen? Ist sie ein Kulturobjekt? Oder täuscht die substantivische Form des Wortes ‚Zeit‘ vielleicht nur einen Gegenstandscharakter vor? Was zeigen die Uhren eigentlich, wenn wir sagen, sie zeigen die Zeit an?“ (*Norbert Elias*).

Alles Materielle oder Geschaffene ist dem Werden und Vergehen, und damit der Zeit unterworfen. Wir wissen, dass das Universum irgendwann einen Anfang gehabt hat und dass es irgendwann ein Ende haben wird. Ist dann alles vorbei? Wird das „Etwas“ in „Nichts“ zerfallen? Gibt es eine „Zeit“ *nach* der Zeit, die aber anders sein müsste als die „Zeit“ *in* der Zeit? Gibt es vielleicht „nach der Zeit“ etwas ganz anderes - die Ewigkeit? Doch was ist Ewigkeit? Sie kann nicht eine „Welt“-Zeit sein, die über das Ende der Zeit hinaus ins Unendliche verlängert wird, gewissermaßen eine „Über-Zeit“. „Ewigkeit“ kann keinem Werden und Vergehen, keiner Vergangenheit und Zukunft unterworfen sein. „Ewigkeit“ muss eine Gegenwart sein, die nicht in Vergangenheit übergeht, ein „nunc stans“, eine „ruhende Gegenwart“.

Was ist das Bewusstsein?

Unsere Wahrnehmung beruht im Wesentlichen darauf, dass ein ungeheurer Schatz von Vorwissen über die Beschaffenheit der Welt und des Lebens mit dem verglichen wird, was über unsere fünf Sinne ins Gehirn gelangt. Durch den Vergleich des Wahrgenommenen mit dem bereits Gewussten werden die Inhalte der Wahrnehmung berechnet. Es handelt sich also bei jeder Wahrnehmung um einen höchst komplizierten, synthetischen Akt, der sich auf eine unübersehbare, uns selbst gar nicht bewusste Fülle an Vorwissen stützt und sich in Bruchteilen von Sekunden abspielt – so rasch, dass ich ein zeitliches Nacheinander überhaupt nicht bemerke.

Wie aber kann es prinzipiell möglich sein, dass aus einer bestimmten Anordnung und Dynamik von Materie in Blitzesschnelle Bewusstsein entsteht - in einem Gehirn, das aus etwa achtzig Milliarden Nervenzellen besteht, von denen jede einzelne Zelle mit zigtausenden anderen verbunden ist? Wir wissen so gut wie nichts über das Funktionieren der Milliarden von Vernetzungen, die hier möglich sind.

Es gibt auch nirgendwo ein Zentrum, in dem alle Informationen zusammenlaufen und von dem alle Prozesse gesteuert werden. Völlig unklar ist auch, auf welche Weise Informationen im Hirn gespeichert werden, wenn gar kein Zentrum auszumachen ist, in dem Informationen zur Bewertung des „Inputs“ zusammen geführt werden. Wer oder was entscheidet, was gespeichert werden soll, was nicht? Bei der Wahrnehmung des vorbeifliegenden Vogels wird nur der Vogel gespeichert, nicht aber die Bäume, durch die er fliegt. Erstaunlich ist ebenso, in welcher unerklärbar rasantem Tempo wir über unser Nichtwissen Bescheid bekommen (unbekannter Vogel). Warum wissen wir so schnell, dass wir etwas nicht wissen?

Noch komplizierter wird das Ganze, wenn man den Fragenkomplex des Unbewussten hinzunimmt. *Sigmund Freud*, der „Entdecker“ des Unbewussten, sah hierin das „eigentlich reale Psychische“, und er versuchte aufzuzeigen, dass es psychische Vorgänge gibt, „die sich aktiv benehmen und doch nicht zum Bewusstsein gelangen.“

Der Hirnforscher *Wolf Singer* und der Philosoph *Thomas Metzinger* meinen, „dass unsere naturwissenschaftliche Sprache versagt, sobald wir über uns selbst sprechen. Vielleicht gibt es doch subjektive Tatsachen, Löcher im naturwissenschaftlichen Weltbild.“ Doch wer oder was sind diese „subjektiven Tatsachen“? Wen oder was können wir durch die „Löcher im naturwissenschaftlichen Weltbild“ erkennen?

Rückblick und Ausschau

Die Absicht der vorangegangenen Überlegungen war, vermeintlich gesicherte Antworten in den Naturwissenschaften zu hinterfragen und Defizite aufzuzeigen. Denn allzu forscht und allzu rasch werden Antworten gegeben, die nicht hinreichend abgesichert und zudem nicht selten gegenüber theologischen Aussagen spöttisch-herablassend formuliert sind.

Die Naturwissenschaften

Alle Thesen, die ein Naturwissenschaftler über die Wirklichkeit aufstellt, sind stets vorläufig und müssen mit der Möglichkeit rechnen, durch neue Experimente, weiter entwickelte Geräte und verbesserte Theorien widerlegt zu werden. Seit *Karl Popper* muss jede naturwissenschaftliche Erkenntnis prinzipiell falsifizierbar sein, um wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Gerade in jüngster Zeit wird immer wieder von Fällen berichtet, in denen Wissenschaftler voreilig und zu wenig gründlich durchdacht die (angebliche) Lösung irgendeines medizinischen, (bio)chemischen oder physikalischen Problems publizieren und das Ganze sich nicht selten schon nach kurzer Zeit als unzureichend oder gar als falsch herausstellt.

Die Theologie

Die Theologie sollte sich davor hüten, (noch) ungelöste Probleme in der naturwissenschaftlichen Erkenntnis triumphierend für sich als „Gottesbeweise“ zu vereinnahmen. Sie sollte sich auch nicht an archaische Gottesvorstellungen und antiquierte theologische Sprachmuster klammern, die einer Zeit entstammen, als die Naturwissenschaft noch in den Anfängen steckte. Ihre tradierten Glaubensinhalte muss sie in die heutigen Denk- und Erfahrungshorizonte übertragen und vor dem Forum der Naturwissenschaften verantworten.

Ihre Antworten dürfen nicht in eklatantem Widerspruch stehen zu den empirisch abgesicherten Aussagen der exakten Wissenschaften. Sie sollte – genauso wie die Naturwissenschaften – offen sein für neue Erkenntnisse und Einsichten. Sie sollte sich mutig, unvoreingenommen und auf Augenhöhe dem Dialog stellen, fundierte Kritik ernstnehmen und berechtigte Zweifel nicht mit autoritärem Gehabe vom Tisch wischen oder gar verurteilen. Vielmehr sollte sie Menschen dazu ermutigen, immer wieder neu und unbelastet durch dogmatische Festschreibungen nach den Spuren des Göttlichen im Mikro- und Makrokosmos, in der uns umgebenden Natur, in den großen und kleinen Dingen des Alltags zu suchen.

Theologie und Naturwissenschaft müssen sich der Grenzen ihrer Disziplinen bewusst sein und sie bei ihren Aussagen nicht überschreiten. Vielleicht können die vorangegangenen Ausführungen dazu anregen, vor dem Hintergrund der Erkenntnisse in den modernen Naturwis-

senschaften und im fairen Dialog mit ihnen nach einer heute tragfähigen Antwort auf die Gottesfrage zu suchen. Einer Antwort auf die Frage nach dem transzendenten „ganz Anderem“, von dem wir mit guten Gründen glauben dürfen, dass er oder es existiert und in jeder naturwissenschaftlichen Erkenntnis implizit vorausgesetzt wird, aber sich ihr doch prinzipiell entzieht.